

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

16. bis 21. Dezember 2024: "Die Kunst des Schenkens"

Von Bernd Müller-Teichert, Pastor in Hamburg

Kahlil Gibran, Charles Dickens, Joachim Ringelnatz, Selma Lagerlöf: zarte und geheimnisvolle Gedichte und Geschichten von bekannten Persönlichkeiten beeindruckten Bernd Müller-Teichert - und inspirieren ihn zu Gedanken über Weihnachten.



Bernd Müller-Teichert

Redaktion
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 16. Dezember 2024

Ich suche seit Jahren dieses eine Lächeln, doch finde es nicht. Sicher, ich erlebe spontanes und offenherziges Lächeln, staunendes, schüchternes oder herzliches, auch freundliches und liebevolles Lächeln. All das ist sehr schön. Ich werde beschenkt, wenn mich jemand anlächelt. Ich spüre Verbundenheit, die mich wärmt. Aber ich suche nun seit Jahren noch ein anderes. Ich beobachte Menschen, ich habe in Kunsthandlungen danach gesucht, in Bildern, an Skulpturen, aber ohne Erfolg. Ich habe mich selbst am Spiegel daran versucht, aber trotz intensiver Vorstellungskraft gelang es mir nicht. Ich versuche Ihnen das zu beschreiben: Im Moment des Lächelns müsste das Gesicht noch einen ernsten Charakter haben, es kennt Scheitern und Verlust. Aber in diesem Moment drückt es bereits ein inneres Glück aus, denn das Dunkle ist gerade überwunden. Im Lächeln sieht man den feinen Übergang vom Schweren zum Leichten. Als ob ein Vorhang sich hebt und ich erkenne, dass das Leben schön ist. Im Englischen gibt es den Ausdruck: "blessing in disguise". Segen in der Ummantelung. Der Mantel fällt und das Glück wird sichtbar. Und das Lächeln spiegelt den Beginn dieses Übergangs wider. Ich suche also ein feines, weises und weiches, selbstwissendes, liebendes und leicht leuchtendes Lächeln im Übergang zum Glück. Vielleicht haben Sie es irgendwo gesehen. Ich konnte es nicht entdecken, nicht auf Bildern der alten Meister, nicht in den Gesichtern auf den Straßen. Aber vielleicht bin ich auch blind und dieses Lächeln entzieht sich meinem Blick. Und da ich es nicht finde, stelle ich mir ganz naiv das Kind in der Krippe vor, als ob es so lächelt. Es lächelt, obwohl es schon von dem Tod weiß, der ihn erwartet. Es lächelt, obwohl es schon weiß von Krieg und Frieden, Freundschaft und Verrat. Es schenkt mir trotzdem ein all das überwindendes Lächeln; leise und liebevoll, weise, weitgereist und gütig. In diesem Lächeln erkenne ich den geheimnisvollen Übergang zum Licht. Und es sagt mir: Ich schenke es dir.

Dienstag, 17. Dezember 2024

"Der Prophet" ist ein fast vergessenes Buch von Khalil Gibran: Er schreibt poetische Verse, die einen anderen Blick auf unser Leben werfen. Gibran ist 1883 im Libanon geboren und hat lange im Westen gelebt. In einem Kapitel heißt es: "Vom Geben". Passend zum kommenden Fest. "Es gibt jene, die von dem Vielen, das sie haben, wenig geben - und sie geben um der Anerkennung willen, und ihr verborgener Wunsch verdirbt ihre Gabe." "Es gibt jene, die mit Freude geben, und ihre Freude ist ihr Lohn." Gibran beschreibt die Motive unseres Gebens. Und er führt den Lesenden zum Wesen des Gebens, wie er es versteht. Nicht Pflichtbewusstsein, auch nicht Zuneigung oder Güte sollen die Motive sein. Wir sollen geben, "wie im Tal dort drüben die Myrte ihren Duft verströmt, wie die Obstbäume im Garten ihre Äpfel geben. Sie halten nicht zurück, sie geben, um zu leben. Und aus den Händen, die so geben, spricht das Gute, und aus ihren Augen lächelt es auf die Erde." Ein hohes Ideal spricht aus diesen Versen. Der Gebende wird im Geben Teil der gebenden Erde. Der Dichter verschiebt unsere Sicht. Nicht der Beschenkte soll sich dankbar zeigen, sondern der Gebende soll sich als gut genug für das Geschenk erweisen. "Seht erst zu, dass ihr es selbst verdient, ein Gebender und ein Werkzeug des Gebens zu sein." Gibran sagt hier: Nicht dein Besitz macht dich reich und erhaben, sondern deine Gabe. Und er begründet es. "Denn in Wahrheit ist es das Leben, das dem Leben gibt, während ihr, die ihr euch als Gebende fühlt, nichts anderes seid als Zeugen." Poetische Worte, kein politisches Manifest, um unser Verständnis von Eigentum umzudrehen. Aber doch eine anrührende Umkehr. Denn als Zeugen des Lebens sind auch die Gebenden immer schon Empfangene. Und so sagt Gibran denen, die bekommen: "Bürdet euch nicht die Last der Dankbarkeit auf, steigt lieber zusammen mit den Gebenden auf seinen Gaben empor wie auf Flügeln." Und er endet das Kapitel mit einem Vers, der den Gebenden zum geliebten Kind macht: "Denn der Freigebige hat die großherzige Erde zur Mutter und Gott zum Vater."

Mittwoch, 18. Dezember 2024

"Wünsche sind nie gut, das ist vermutlich das Beste an ihnen". Diesen Gedanken sagt der ehemalige Waisenjunge Pip in Charles Dickens Roman "Große Erwartungen". Denn Pip erlebt ein Auf und Ab mit seinen Wünschen. Er darf nach einer unglücklichen Kindheit große Erwartungen haben, denn ein unbekannter Gönner schenkt ihm am Vorabend des Weihnachtsfestes Geld und macht ihn in London zu einem Gentleman. Der Junge verändert sich, wird zum Herrn. Aber immer wieder führen ihn seine Erwartungen in eine Sackgasse. Er lebt über seine Verhältnisse, verliert seine Liebe aus dem Blick, begreift seine Umwelt nicht. Irgendwann versteht er, dass große Erwartungen enttäuschen können, sogar zum Unglück führen. Im Roman von Charles Dickens versuchen alle ihr Glück zu finden, böse Menschen und warmherzige Charaktere, arme und reiche. Sie lügen, verstecken sich, irren, weichen aus. Und wie bei Oliver Twist - oder in der Weihnachtsgeschichte mit dem hartherzigen Ebenezer Scrooge - verwandelt sich erst zum Schluss alles zum Guten. Dickens schreibt dazu: "Wir müssen lernen, die Komödie zu Ende zu spielen. Wir müssen das Unglück müde machen." So lernt Pip redliche Arbeiten und kann geläutert seine Jugendliebe heiraten. Ich selbst habe gerade keine großen Erwartungen, schon gar nicht an die internationale Politik. Und auch dieses Weihnachten wird es kein Friede auf Erden geben. Aber ich möchte mich nicht entmutigen lassen, sondern immer wieder fragen: "Bist du zufrieden mit deinem Leben oder willst du etwas ändern? Welches Unglück willst du müde werden lassen? Denn Erwartungen und Wünsche allein führen nicht weiter. Und die Engel in der Weihnachtsbotschaft sind nicht Feen, die Wünsche erfüllen. Sie erzählen aber von der Schönheit des Friedens und der Liebe. Weihnachten will die Zuversicht stärken, dass es sich lohnt, im Kleinen wie im Großen für das Abenteuer Leben einzustehen: Erwartungen überwinden, Frieden mehren, lieben und die Welt besser hinterlassen, als wir sie vorgefunden haben. Es liegt an uns.

Donnerstag, 19. Dezember 2024

Eine wunderbare Anleitung zum Schenken hat Joachim Ringelnatz gegeben: Schenke groß oder klein, Aber immer gediegen. Wenn die Bedachten Die Gaben wiegen, sei dein Gewissen rein. Ein schönes altes Wort: Gediegen schenken. Also solide, sorgfältig, bedacht. Dein Geschenk soll nicht flusig sein, dahingerotzt, sondern achtsam gewählt. Passt es wirklich zu dem Beschenkten oder transportiert es eine Erwartung? Setzt es den anderen unter Druck? Wenn du das Geschenk aufmerksam und bedacht wählst, bist du frei von der Reaktion des anderen. Du hast dein Bestes gegeben. Mehr bedarf es nicht. Er schreibt weiter: Schenke herzlich und frei. Schenke dabei, Was in dir wohnt An Meinung, Geschmack und Humor, So dass die eigene Freude zuvor Dich reichlich belohnt. Mach dir also keinen Stress mit deinem Geschenk, sondern freue dich schon an der Fertigung. Am Kaufen, am Gestalten, am Verpacken. Schenke also das, was dich vorher selbst froh gemacht hat. Das Aussuchen und Kaufen und Herrichten soll dich selbst zum Beschenkten machen. Und er schließt mit einem umfassenden Gedanken: Schenke mit Geist ohne List. Sei eingedenk, Dass dein Geschenk Du selber bist. Ein großes Wort. Immer bist du es selbst. Die Dinge, die du schenkst, sind nur kleine Symbole für deine Beziehung zum anderen. Was zählt, ist deine Verbindung, deine Verbundenheit. Habe keine Hintergedanken mit deinem Geschenk. Und wenn dir kein Geschenk einfällt, dann schenke einen liebevollen Brief, eine Karte, ein Lächeln. [Wir leben in einer Kultur des Schenkens. Gerade zu Weihnachten. Ringelnatz sagt uns: Lehn dich zurück, trink eine Tasse Tee und sinne deiner Verbindung zum Beschenkten nach. Er braucht kein Gold, keinen Weihrauch und keine Myrrhe. Sondern Freundschaft, Liebe und die Klarheit eines Sternes, der über alle scheint.]

Freitag, 20. Dezember 2024

Unsere Tochter schenkte uns "Alle Jahre wieder". Sie konnte es mit jungen Jahren das erste Mal auf Klavier spielen. Und ich sehe sie noch vor mir, wie sie wieder und wieder in der Adventszeit übt. Unterm Weihnachtsbaum sangen wir dann: "Kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus, geht auf allen Wegen mit uns ein und aus". Und ihr Gesicht glänzte. Und jetzt, nach vielen Jahren, denke ich daran zurück. Sie studiert an einem anderen Ort, ist erwachsen. Aber wenn ich heute höre: "Alle Jahre wieder kommt das Christuskind", dann spüre ich diesen Zauber, den Weihnachten für Kinder hat. Denn Weihnachten ist unbedingt ein Fest für Kinder. Unmittelbar und geheimnisvoll. Das Christkind besucht die Erde. Und stellen wir uns folgendes vor: Unter unseren Weihnachtsbäumen, auf den Weihnachtsmärkten, im gemütlichen Wohnzimmer besuchen uns noch viel mehr Kinder: Unsere Töchter und Söhne im jungen Alter, meine Geschwister, meine Eltern und Großeltern als Kinder. Stellen wir uns vor, alle Kinder aller Zeiten sind nun unterwegs, halten sich bei den Händen und kehren mit ihrem Segen in unser Haus ein, in unsere Herzen. Und noch mehr, alle verunglückten Kinder, alle getöteten Kinder sind dabei und feiern mit. Und es ist egal woher sie stammen, wie sie aussehen, was sie später getan oder nicht getan haben. Sie wollen einfach dabei sein, Gemeinschaft erleben, Kekse essen, den Lichterbaum genießen. So ein Fest stelle ich mir vor, wo auch unsere Vorfahren als Kinder wieder dabei sind. Mit all ihren Möglichkeiten und Träumen. Alle Jahre wieder feiern wir die Geburt des einen Kindes. Und ich finde, wir dürfen in diesen Tagen auch die Geburt unseres inneren Kindes feiern. Wieder Staunen, Lachen, Weinen, Genießen, Hoffen, Träumen, uns freuen. Stoßen wir an auf die Kinder dieser Welt, auf die gewesenen und die zukünftigen. So wie das Kind in der Krippe, als es erwachsen wurde, sagte: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so habt ihr noch nichts begriffen vom Himmelreich.

Samstag, 21. Dezember 2024

In der Geschichte "Die Heilige Nacht" erzählt Selma Lagerlöf vom Geschenk der geöffneten Augen. Wie kann ich wirklich sehen? Stellen wir uns also folgendes vor: Eine dunkle Nacht, ein Mann wandert und sucht. In der Ferne ein Feuer, Schafe, ein Hirte und drei Hunde. Als er hinzutritt, wachen die Hunde auf und stürzen sich auf ihn. Ihre spitzen Zähne schnappen nach Bein, Hand und Kehle. Doch sie können nicht zubeißen. Unbeschadet will er zum Feuer gehen. Der mürrische Hirte aber wirft seinen Stab auf ihn. Doch der Stab macht einen Bogen um den Mann. Der Mann spricht: "Lieber Hirte, hilf mir! Mein Weib hat gerade ein Kind geboren, und ich muss Feuer anzünden, um sie und das Kindlein zu wärmen." Nun nimmt der Mann mit seinen Händen glühende Kohlen aus der Asche und wickelt sie in seinen Mantel, der Mantel verbrennt nicht. Der Hirte erschrickt und fragt: "Was ist das für eine Nacht, dass dir alle Dinge barmherzig sind und du keinen Schaden nimmst?" "Das kann ich dir nicht sagen, wenn du es nicht selbst siehst", sagt der Mann und geht. Neugierig folgt der hartherzige Hirte. Und er sieht die junge Familie in einer kalten Felsenhöhle. Dieses Elend rühre den Hirten, und er löst den Ranzen von seiner Schulter und gibt dem Mann ein weiches warmes Fell für das Kind. Und im gleichen Augenblick werden seine Augen geöffnet und er sieht, was er vorher nicht erkennen konnte: Er steht inmitten einer dichten Schar kleiner, silberbeflügelter Engel. Und jedes hält ein Saitenspiel in der Hand, und alle singen sie mit lauter Stimme, dass in dieser Nacht der Heiland geboren ist. Und wo der Hirte vormals nichts gesehen hatte, da sieht er nun und wird froh. Und er fällt auf die Knie und dankt Gott. So endet die Geschichte der Heiligen Nacht. Ein Weihnachtsmärchen. Und Selma Lagerlöf gibt uns die Botschaft mit an die Hand. "Manchmal kommt es nicht auf Kerzen und Lampen an, nicht auf Sonne und Mond, sondern allein auf die rechten Augen, um die Herrlichkeit zu sehen." Das wünsche ich uns von Herzen für die kommenden Tage: geöffnete Augen.